

# Luftschutz für alle

Autor(en): **Egli, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 41

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754893>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LUFTSCHUTZ FÜR ALLE

Sonderbericht  
aus den ersten schweizerischen  
Instruktionskursen für passiven  
Luftschutz in Wimmis  
von K. Egli



Der Luftschutzraum. Zweck des Luftschutzraumes wird sein, sowohl vor Bombenangriffen als auch vor Bombenabwurf Schutz zu bieten. Unser Bild gibt einen guten Eindruck, wie ein solcher Luftschutzraum einrichten zu Erreichte Lagerstätten für Krank-, Pflanz-, Edelstein-, Nahrungsmittel, Notbehälter und mancherlei andere Utensilien, die für den verbleibenden auf Stunden sich ausdehnenden Aufenthalt dienlich sind.

Der Luftschutzraum von außen gesehen. Die äußere Abdeckung der für Luftschutzräume vorgesehenen Keller erfolgt entweder durch starke Auflagen von Sand und Erdboden oder durch einen mit Erde gefüllten Holzverkleidung.



Die Gasmasken. Sie sind die wichtigste Schutzmittel gegen Gaswirkung für den Einzelnen. Das in der Schweizer Armee eingeführte Modell besitzt hervorragende Qualität hinsichtlich Abdichtung und Haltbarkeit, wenn die Maske richtig angepaßt ist und gut sitzt. Das Aufsetzen der Maske soll niemals allein, sondern immer paar- oder gruppenweise vorgenommen werden. Bei richtigem Sitz der Maske wird ihrem Träger schon nach wenigen Sekunden jedes Einatmen von Gas unmöglich sein.

Feuerangenehm beim Transport eines Seelgas-Verbandes. Von den verschiedenen Kriegsgasen ist das Seelgas oder Yperite eines der schmerzhaftesten. Es greift die Augenschleimhäute an und bewirkt eine heftige Entzündung der Hornhaut. Die Seelgas-Verbande sind aus einem Stoff, der diesen überreizenden Gasen keinen Zutritt zur Haut gestattet.

Bild unten:  
Die erste Hilfe für das Seelgas-Verbandes. Er wird unter peinlicher Vermeidung jeder direkten Berührung in einem Schmetterlingsband angedeckt.



Seelgas verflüchtigt sich nur sehr schwer. Es kann bei warmem Wetter in offenerm Gelände zwei bis drei Tage, bei kaltem Wetter zehn Tage und bei grosser Kälte sogar über eine Woche verweilen bleiben. Seelgasverbande sind deshalb nicht nur anzuwenden, sondern auch deshalb, da von dem mit Luftverunreinigungen angereicherten heissen mittels Chloralkali oder Chloralkalibildung.



Hochgerät, das jetzt in der Armee neu eingeführt wurde. In der Kriegszeit sind alle wichtigsten Beobachtungsposten mit dem Apparat ausgestattet. Er ermöglicht es, Motorengeräusch auf 150 bis 200 Kilometer Distanz wahrzunehmen und so das Herannahen feindlicher Flugler festzustellen. Inge bevor es zu spät ist, die Beobachtungsposten werden sofort eine Warnmeldung an die Alarmposten weiter, dem setzen die Sirenen in Tätigkeit, und die Bevölkerung weiß, daß sie sich in den Luftschutzraum begeben muß.



Eine Brandbombe hat in eine zu Verschlusswecken erbaute Baracke eingeschlagen. Durch die offene Tür ist der erstickende Brandrauch ins Innere gedrungen. Die Brandbombe ist durch die verbleibende Gabelung im Innern der Baracke zu sehen. Sie enthalten als Brandmittel in der Hauptsache Kohlenstoff, einen Stoff, der unter sehr großer Hitze und niedriger Sauerstoffzufuhr verbrennt und sehr rasch alles umgibt, was in seinem Einflusssbereich liegt.

Die Löschmannschaft steigt zum Brandherd vor, um die Baracke zu löschen. Die Bekämpfung von Luftverunreinigungen darf niemals mit Wasser verbunden, da dieses in Verbindung mit Erstickung die Verunreinigung nur noch verstärkt. Die Löschmannschaft ist mit dem Sauerstoffgerät ausgestattet. Der Apparat, ein ähnliches Modell, wie es in der Schweizer Armee eingeführt ist, wiegt 15 bis 20 Kilo und besonders den Mann in keine Weise bei der Arbeit.

In der vergangenen Herbstsession der Eidgenössischen Räte ist die Vorlage des Bundesrates über den passiven Luftschutz der Zivilbevölkerung gütlich befunden worden. Wohl nicht zuletzt im Hinblick auf die immer verwerter werdende allgemeine internationale Lage war mit den praktischen Arbeiten für den passiven Luftschutz schon früher begonnen worden. So wurden denn im Laufe des Spätsommers in Wimmis vier aufeinanderfolgende Instruktionkurse durchgeführt, zu welchen die Kantone jene Leute an Schüler abgeordnet hatten, die in erster Linie dazu berufen sind, in den Kantonen ihrerseits wieder die Ausbildung im passiven Luftschutz zu übernehmen und zu leiten. Es waren dies vornehmlich — bedingt durch ihre berufsmäßige Vorbildung — Polizei- und Feuerwehrbeamte, dann aber auch Sanitätsbeamte und Mediziner, die hier durch besondere Fachkräfte in die Grundlagen eines wirkungsvollen Luftschutzes eingeführt wurden. Aus dem überaus reichhaltigen Lehrstoff seien hier nur einige wichtige Punkte erwähnt: Bedeutung des Flugwesens für Luftfahrt und Luftschutz, Kenntnis der chemischen Kampfstoffe und ihre Wirkung auf den menschlichen Körper, Behandlung von Gasvergiftungen und Einwirkung von anderen Hilfsmitteln, Anlage und Organisation von Luftschutzräumen, Kenntnis und Uebungen mit der Gasmasken und dem Kreislaufgerät (Sauerstoffapparat), Verweise mit Brandbomben und Bekämpfung von Brandgefährten u. a. m.

Namentlich diese letzteren Demonstrationen wirkten äusserst lehrreich, trugen sie doch schon im kleinsten so recht das Verhalten der Rettungs- und Löschmannschaften, wie es bei einem richtigen Fliegerangriff vielleicht einmal sein wird. An Hand zahlreicher Versuche wurde hier gezeigt, wie die durch Bombenwurf entstandenen Brandherde zu bekämpfen sind. — Ganz besonders Augenmerk wurde in den

Kursen auch der richtigen Handhabung der Gasmasken und — speziell bei den Feuerwehrgruppen — des Kreislaufgerätes geschenkt. In der einmal mit Tränengas, ein indermal mit Phosgen gas gefüllten Gaszelle konnten sich die Kursteilnehmer unter dem Schutze der Gasmasken ohne jede Behinderung beliebig aufhalten. Gerade bei der Gasmasken ist das unbedingt Zuträgen von grundlegender Bedeutung, und es muß hier gesagt sein, daß gerade die schweizerische Gasmasken dank ihrer hervorragenden Qualitäten bezüglich Abdichtung und Filter wohl zu dem besten gehört, was es überhaupt gibt.

Nachdem jetzt die Vorlage in den Eidgenössischen Räten verabschiedet ist, werden in kürzester in den Kantonen ähnliche Instruktionkurse zur Durchführung gelangen, denn es gilt, den Luftschutz immer kürzerer Frist auf breitere Basis zu stellen. Allein der Kanton Zürich wird mindestens 900 für die Aufgaben des Luftschutzes gründlich instruierte Personen benötigen, der Kanton Bern deren 500 usw. Was es aber von der Allgemeinheit und jeden einzelnen braucht, das ist Vertrauen, restloses Vertrauen sogar und Abkehr von jedem Skeptizismus. Kann es doch als bewiesen gelten, daß mit verhältnismäßig einfachen Vorkehrungen und Mitteln ein wirkungsvoller Schutz der Zivilbevölkerung sehr wohl möglich, wenn alle Hand dazu bieten.